

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1889

16 (5.2.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-560618](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-560618)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark ercl. Postbefreiung. - Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landvertrager.

Annoucen kosten die einspaltige Copypresse oder deren Raum 10 Pf. für auswärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Vom Tode des Kronprinzen Rudolf.

Als der Telegraph von Wien aus die Trauerkunde von dem plötzlichen Hinscheiden des Thronerben der habsburgischen Monarchie durch die Welt trug, verheißte er noch das Schlimmste an der Katastrophe, nämlich: daß der Kronprinz selbst Hand an sich gelegt habe. In den ersten amtlichen Veröffentlichungen war Herzschlag als Todesursache angegeben und zur Bekräftigung war gesagt worden, daß sich der nun Verewigte schon seit längerer Zeit mit „Todesahnungen“ (das ist doch wohl etwas anderes als „Selbstmordgedanken“) getragen und mehrmals dahingehende Aeußerungen gemacht habe. Diese Meldungen insofern widersprechen allen früheren Annahmen und Berichten; man hatte nie zuvor in der Oeffentlichkeit davon gehört, daß der Kronprinz fränklisch oder auch nur schwächlich sei, sondern allgemein wußte und glaubte man doch wenigstens, daß er sich einer ausgezeichneten, kräftigen Constitution erfreue.

In Wien war von Anfang an die Meinung verbreitet, daß der Tod des Thronfolgers kein natürlicher gewesen sei. Nur waren die Lesarten untereinander abweichend. Das Zunächstere des Geschickes verlangte nach einer Erklärung und die erste amtliche Erklärung, „Schlagfluß“, wie sie der amtliche Bericht gab, wollte nicht als die wahrscheinlichste gelten. Daran änderte auch die Thatsache nichts, daß die Wiener Abendzeitungen, welche den vielfachen umlaufenden Gerüchten über eine geheimnißvolle Todesursache Veröffentlichung gaben, der Beschlagnahme verfielen.

Die neuere amtliche Darstellung will glauben machen, daß die erste Meldung, in welcher von Schlagfluß die Rede war, nicht absichtlich diese falsche Fassung bekommen habe, sondern unter dem betäubenden Eindruck der ersten unvollständigen Nachrichten aus Meierling entstanden sei. Indessen ist dies wenig glaubhaft; der Todte wurde in einem von innen verschlossenen Zimmer mit einer großen Schutzwunde im Kopfe vorgefunden und unmittelbar in der Nähe der rechten Hand befand sich ein entladener Revolver. Diese Umstände zusammen genommen konnten keinen Augenblick einen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß hier ein Selbstmord vorlag, und ebenso wenig ist anzunehmen, daß die ersten nach Wien gelangten Nachrichten etwas anderes als die Kunde von dem Selbstmord enthielten.

Weshalb man also nicht sogleich die volle Wahrheit amtlich bekannt gab, und erst der Märchenbildung

im Publikum freien Spielraum ließ, weshalb man die Wiener Blätter, welche jenen bestimmten Gerichten Ausdruck verliehen, beschlagnahmte, ist nicht ersichtlich, wenn man nicht die Kopflosgigkeit, in die die leitenden Kreise durch die ganz unerwartete Trauerbotschaft versetzt worden waren, als Erklärungsgrund gelten lassen will. Einer Wiener Meldung der „Post“ zu Folge habe die neuere amtliche Meldung, welche den Selbstmord feststellt, einen „erlösenden“ Eindruck gemacht, weil sie mit noch schlimmeren Gerüchten aufräumte.

Man drängt sich naturgemäß aller Welt die Frage auf, welche schwerwiegenden Gründe es gewesen seien, welche dem von allen Parteien und Nationen seiner Reiche so hochverehrten und geliebten Thronfolger die Todeswaffe in die Hand gedrückt haben; wiederum ist es die amtliche „Wiener Zeitung“, welche sich darüber (allerdings in ihrem nichtamtlichen Theile) ausläßt. Sie sagt, daß manche der Personen aus der nächsten Umgebung des Kronprinzen in den letzten Wochen mehrfache Zeichen von krankhafter Nerven- aufregung an denselben wahrnahmen, jedoch man an der Annahme festhalten müsse, das schreckliche Ereigniß sei der Ansicht augenblicklicher Sinnesverwirrung gewesen; auch führt das Blatt an, daß der Kronprinz in letzter Zeit häufig über Kopfschmerz klagte, den er selbst auf einen Sturz mit dem Pferde im letzten Herbst zurückführte; dieser Unfall aber wäre seiner Zeit auf ausdrücklichen Befehl des Kronprinzen geheim gehalten worden.

Trotz ihrer Einfachheit frant diese Erklärung an innerer Unwahrscheinlichkeit, denn von augenblicklicher Geistesstörung kann gegenüber den vorbereiteten Handlungen (Entfernung des Kammerdieners unter einem scheinlichen Vorwande, Verhüllen der Thür u. s. w.) nicht die Rede sein. Will man also in Deffersteher die amtliche Berichtserstattung nicht ganz um ihren Credit bringen und der Legendenbildung nicht gar zu großen Spielraum gewähren, so wird man andererseits wenigstens glaubwürdige Anbeutungen geben müssen über die Gründe, welche den hoffnungsvollen Thronfolger fern von seiner Familie, seinen Eltern, seiner Gattin und seiner Tochter zum Selbstmord getrieben haben.

Rundschau.

Deutschland. Englische Blätter melden, daß Kaiser Wilhelm der Königin Viktoria von England nach Beendigung des Trauerjahres einen Besuch

abstatten werde. Wahrscheinlich werde er im Juli auf einige Tage der Gast der Königin in Windsor sein und in London im Buckingham-Palaste Wohnung nehmen. Sein Aufenthalt in England werde etwa 10 Tage währen.

Der Berliner Hof leat wegen Hinscheiden des Kronprinzen Rudolf auf drei Wochen Trauer an. Dem Gebrauche gemäß wäre nur eine zweiwöchige Hoftrauer anzulegen gewesen.

Prinz Heinrich ist dem Wiener „Militärverordnungsblatt“ zufolge zum österreichischen Linienschiffs- capitain ernannt worden.

Der Bundesrath hat dem Geleichenwurfe, betreffend Bekämpfung des Sklavenhandels und Schutz der deutschen Interessen in Ostafrika in der veränderten Fassung, in welcher derselbe die Annahme des Reichstags gefunden hat, die Zustimmung erteilt, sowie von den des weitern vorgelegten Aktenstücken über den Zustand in Ostafrika Kenntniß genommen.

Ein deutsches Weisbuch über Samoa soll in kürzester Frist zu erwarten sein.

Die „Nordd. Allgem. Zn.“ erklärt offenbar officiös, daß bei dem Vorgehen gegen den aufständischen Mataafa von Samoa von einer Kriegserklärung im völkerechtlichen Sinne nicht die Rede sein könne, da Mataafa nicht als König anerkannt sei. Wohl aber sei es möglich, daß die in Samoa vorhandene Streitmacht des Deutschen Reiches durch Angriffe seitens der Partei Mataafas in Kriegszustand gerathen sein könne. Bei der Schwierigkeit der Verbindung mit Samoa würde sich ein Urtheil über die Vorgänge erst in einigen Tagen, nach Eintreffen der amtlichen Meldungen, bilden lassen.

Hauptmann Wismann theilt mit, daß sämmtliche Stellen für die von ihm anzuerbende Colonialtruppe bereits besetzt oder voranmerkt sind und keinerlei weitere Anmeldungen mehr berücksichtigt werden können.

Aus Sansibar wird gemeldet, daß der dortige Sultan dem deutschen Consul das Großkreuz seines Ordens mit Brillanten verliehen hat.

Der außerordentliche marokkanische Abgesandte und dessen Begleiter wurden Freitag Nachmittag von dem Reichskanzler empfangen. Beim der Abgesandte des Sultans von Marokko von dem Kaiser empfangen werden wird, darüber sind nähere Bestimmungen noch nicht getroffen.

Der Staatssecretair des Reichsjustizamts, von Schelling, ist an Stelle des zurückgetretenen Dr.

Angela.

Erzählung aus vergangenen Tagen.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Beide betreten dies zweite Gewölbe, und während Federigo an der Thür Wache hielt, stellte sein Herr eine genaue Untersuchung desselben an, fand aber niemand, und ebenso wenig eine Thür oder Oeffnung in der Mauer, durch welche die Gefahr entkommen sein konnte. Ein dichtvergittertes Fenster nahe der Decke ließ Licht und Luft ein.

„Das ist fast unglücklich!“ rief enttäuscht der Marschese. „Haben wir es hier mit einem lebendigen Menschen zu thun, wo mag der nur geblieben sein?“

„Er ist entflohen!“ entgegnete sein Diener.

„Offenbar und wahrscheinlich um uns ins Verderben zu tödten! — Ich bin allerdings vor dem, was meiner hier wartet, gewarnt worden, der Mensch oder die Erscheinung, welche dies gethan, ist gleich einem überirdischen Wesen fortwährend in meiner Nähe und dennoch kann ich seiner nicht habhaft werden. Mein —“

Seine Worte wurden hier durch ein lautes Krachen unterbrochen, welches das ganze Gewölbe durchdröhnte;

und überrascht und erschreckend sich abblinckend, stürzten dann beide nach der Thür, um so schnell wie möglich die unterirdischen Räume zu verlassen, in denen ihnen die größten Gefahren drohen konnten. Zu ihrem namenlosen Schrecken aber fanden sie diese verschlossen und waren auch ungeachtet aller Anstrengungen nicht im Stande, sie zu öffnen. Sie mußte von außen verriegelt sein und wahrscheinlich war das Gewölbe, in dem sie sich befanden, eins der unterirdischen Gefängnisse der ehemaligen Festung.

„Wir sind auf hinterlistige Weise in eine Falle gelockt und müssen alles aufbieten, unsere Freiheit wieder zu erlangen,“ sagte sich von dem ausgehenden Schrecken erholend der Marschese. Federigo stimmte ihm bei und sagte kleinlaut hinzu:

„Wie aber, Marschese?“

„Laß uns zuerst das Gefängniß untersuchen,“ schlug dieser vor, und sogleich begannen sie mit den Händen, ohne in einer derselben eine Spalte oder Oeffnung zu finden. In dem Winkel einer vorspringenden Mauer erblickten sie an der Erde einen dunklen Gegenstand, und als sie sich diesem vorichtig näherten, erwies es sich als ein Haufen Kleidungsstücke, die an mehreren Stellen mit Blut besetzt waren.

Nicht im Stande, sich eines Schauders zu erwehren,

wagten sie es nicht, diese anzurühren, aus Furcht, vielleicht einen Leichnam darunter zu finden.

„Was es auch sein mag,“ sagte endlich der Marschese, „wir müssen jedenfalls die Sache untersuchen. Liegt hier ein Todter, so werden wir sehen, wer es ist, haben wir es aber mit einem Lebenden zu thun, so find wir ihm gegenüber unserer Zwei,“ und den verdächtigen Haufen mit der Spitze seines Degens berührend, sah er, daß dieser aus einem Mantel mit einem breitkrämpigen Hut bestand und der Platz unter denselben mit Blut besetzt war. Die Kleidungsstücke einige Augenblicke betrachtend, sagte er:

„Wo mag nur die Leiche des Unglücklichen sein, der augenscheinlich hier getödtet worden ist!“

„Eingegraben, Marschese, verscharrt!“ entgegnete, weniger sicher, als er bisher gesprochen, Federigo.

„Vielleicht gar in unserer Nähe —“

Diesen Worten folgte eine längere Pause, welche ersterer unterbrach, indem er sagte:

„Federigo, laß uns nochmals versuchen, dies Gewölbe zu verlassen. Möglicherweise gelingt es uns jetzt —“

Auch dieser Versuch war vergeblich; die Thür gab nicht nach, und die Eisenstäbe der Fensteröffnung waren zu stark und haften auch zu fest in der dicken Mauer.

von Friedberg zum preussischen Justizminister ernannt worden.

Am Freitag wurden die Reichstagsmitglieder durch die aufregenden Nachrichten aus Wien mehr im Foyer als im Beratungssaal gehalten. Es gelangte der wichtigste Theil des Marineetat zur Debatte. Am Bundesrathssitzung erblühte man an Stelle des verstorbenen Grafen Monts, der noch in der Commission seinen Etat vertreten hatte, den neuernannten Contre-admiral Heuzner, der gleich beim Beginn der Sitzung Gelegenheit fand, den Abg. Richter und Peters zu erwidern, daß er, sobald die genaueren Nachrichten aus Samoa mit der nächsten Post eingelaufen sein würden, die Veröffentlichungen sofort erfolgen lassen werde, ebenso werde er die Namen der gefallenen Soldaten sofort veröffentlichen, wenn die Verlustliste eingegangen sei. Eine längere Debatte knüpfte sich an die Forderung der 4 Panzer-Schlachtschiffe, deren jedes 9300000 M. kosten soll, wovon als erste Rate 800000 M. verlangt werden. Während der Vertreter der Marineverwaltung die Forderung als dringlich zur Verteidigung der Küsten und zur Wehrhaftmachung unserer Marine bezeichnete, wollte man sich auf Seiten des Centrums und der Freisinnigen nicht zu einer so hohen Bewilligung für „Experimente“ verstehen und nur ein Schiff bewilligen. Die Annahme der Position geschah gegen die Stimmen der genannten Parteien und der Socialdemokraten. Ohne weitere Debatte wurden alle andern Reste des Etats angenommen und damit die zweite Budgetberatung beendet.

Oesterreich-Ungarn. Nach dem nun veröffentlichten amtlichen Protocoll über den Tod des Kronprinzen öffnete der hohe Herr früh 6 $\frac{1}{2}$ Uhr die Thür seines Schlafgemachs, beauftragte den Kammerdiener, den Wagen zu bestellen, zweifellos um allein zu bleiben. Der Kronprinz entledete sich hierauf, sperrte die Thür, legte sich auf das Bett und schoß sich bei Kerzenlicht mit dem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe. Die Kugel drang durch die Mitte der Kopfschilde wieder heraus, was alles später durch den Hofarzt Widerhofer constatirt wurde.

Das „Wiener Tageblatt“ berichtet, der Kaiser habe den ältesten Sohn des Erzherzogs Carl Ludwig, den Erzherzog Franz Ferdinand d'Este empfangen und ihm erklärt, er betrachte ihn, nachdem sein Vater zu seinen Gunsten auf die Thronfolge verzichtet habe, als Thronerben. Der Kaiser soll beabsichtigen, ihn zu adoptiren. Der Name Este und das Vermögen Modena geht auf Ferdinands Bruder Ditto über.

Frankreich. Von dem Geschmack und Takt, der einem großen Theil der Pariser Presse eigen ist, hat dieselbe wiederum eine Probe gegeben, indem sie in dem Kronprinzen den Freund Frankreichs und Feind des Deutschen Reiches betrachtet, der im Neuandereck ein sicherer Bundesgenosse Frankreichs gewesen wäre, der aber jetzt das Schicksal aller Feinde des Fürsten Bismarck theilt! Dies Verhalten an dem Sarge des Entschlafenen ist geradezu Abscheu erregend.

Dadurch, daß die Deputirtenkammer dem Ministerium Floquet mit 300 gegen 240 Stimmen ein Vertrauensvotum gegeben hat, ist die Ministerkrise nur aufgeschoben worden. Die Blätter gemäßigter republikanischer Richtung führen aus, daß das Cabinet nur einige Tage Frist erhalten haben. Die conservativen und boulangistischen Blätter erinnern, daß sich die

Majorität moralisch zu Grunde gerichtet habe. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß die allgemeinen Wahlen erst im October stattfinden werden. Auch heißt es, Floquet werde zwei Opportunisten ins Ministerium aufnehmen.

Spanien. Der Kronpräsident Don Carlos sprach seinen Anhängern den Wunsch aus, sie möchten sich zukünftig energisch an den Corteswahlen betheiligen. Die karlistische Parteilung wird dem Wunsche nachkommen.

Belgien. Das Königspaar, sowie Graf von Flandern und Prinz Balduin reisten, laut einer Meldung des „B. T.“, nach Wien ab, wofelbst sie 8 Tage, bis zur Regelung der künftigen Stellung der Kronprinzessin Stephanie, der Tochter des Königspaares, verbleiben.

Holland. Ueber den Zustand des Königs Wilhelm wird berichtet: „Die Aerzte sind darüber einig, daß der hohe Kranke in dem gegenwärtigen Zustande noch einige Zeit verharren kann, daß aber die geringste hinzukommende Verwickelung unbedingt das Unvermeidliche herbeiführen müßte. Einsetzung einer Regentenschaft wird dadurch umgangen, daß Königin Emma die kurze Zeit, da der König geistig etwas reger ist, dazu benutzt, ihm die unumgänglich notwendigen Aktenstücke vorzulegen und zur Unterzeichnung vorlegt. Der König unterschreibt mit zitternder Hand. Seine Unterschrift erinnert an die letzte Namensfertigung weiland Kaiser Wilhelms.“

Amerika. Der Antrag auf Errichtung von Botschaften der Verein. Staaten in Petersburg, Paris, Berlin und London wurde vom Senat endgültig abgelehnt.

Locales und Provinziales.

Elsteth, 4. Februar. Bei dem jetzt herrschenden Frostwetter machen wir darauf aufmerksam, daß die Trottoirs bei Glatteis mit Sand bestreut werden müssen. Wird diese Verordnung nicht befolgt, so kann Seitens der Behörde auf Geldstrafe erkannt werden; kommt aber in Folge des Nichtstrens ein Unfall vor, so hat der Bewohner des Grundstücks, wo solcher passiert, die etwaigen Kosten zu tragen.

Die gestern Abend stattgehabte Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins war von 48 Mitgliedern besucht. Nach Eröffnung der Sitzung wurde das Protocoll der letzten Versammlung verlesen und Einwendungen dagegen nicht erhoben. Aufgenommen wurden als active Mitglieder die Herren: Dienstrecht Berlinius, Kaufmann H. Gustbe und Apotheker Ruhland, als Vereinsfreund Herr Postmeister Burquander. Der Vorsitzende, Kamerad Bargmann I., erstattete alsdann folgenden Jahresbericht: „Werthe Kameraden! Bei Erstattung des letzten Jahresberichts lag uns wohl nichts ferner, als der Gedanke, daß im Laufe des verfloffenen Jahres zwei deutsche Kaiser dem deutschen Reiche entrispen werden sollten. Unser so hochverehrter Kaiser Wilhelm I. wurde durch Gottes weisen Rathschluß nach kurzem Krankenlager in die Ewigkeit abgerufen; auch sein Sohn, unser geliebter Kaiser Friedrich, auf den ganz Deutschland hoffnungs- und vertrauensvoll mit Stolz blickte, mußte schon nach 99tägiger Regierung den edlen Vater in den Tod folgen. Wir trauern um unsere beiden Kaiser mit aufrichtigem und treuen Herzen. Möge unsern jetzigen Kaiser Wilhelm II.,

dem Enkel und Sohn der Entschlafenen, eine ruhmvolle und glückliche Regierung beschieden sein, dem gesammten deutschen Reiche zum Heil und zum Segen gereichend. — Der Verein bestand am 1. Januar 1888 aus 135 wirklichen Mitgliedern, es kamen hinzu 21, dagegen gingen ab 19, also bleiben 137. Aus 9 Ehrenmitgliedern, hinzugekommen sind keine, abgegangen sind auch keine, mithin bleibt die Zahl unverändert. Aus 15 Vereinsfreunden, neu aufgenommen wurden keine, dagegen gingen ab 4, sodas 11 verbleiben. Die Zahl der wirklichen Mitglieder ist also um 2 gestiegen. Verstorben sind die Kameraden: von Lienen, Hausmann und Schmidt. „Ehre sei ihrem Andenken!“ — Der Verein zählt am 1. Januar 1889: 137 wirkliche Mitglieder, 9 Ehrenmitglieder, 11 Vereinsfreunde, zusammen 157 Mitglieder. Die vergleichende Statistik im Bestande der früheren Jahre ergibt Folgendes:

1. Januar 1877	85 Mitgl.	1. Januar 1878	106 Mitgl.
1. "	1879 136	1. "	1880 138
1. "	1881 144	1. "	1882 150
1. "	1883 163	1. "	1884 173
1. "	1885 168	1. "	1886 163
1. "	1887 163	1. "	1888 159
1. "	1889 157		

Versammlungen wurden im vergangenen Jahre 11 abgehalten, und zwar 3 Generalversammlungen, 1 außerordentliche und 7 ordentliche. Diese Versammlungen sind von zusammen 351 Mitgliedern besucht worden, also durchschnittlich jede Versammlung von fast 32 Mitgliedern, macht 10 pro jede Sitzung mehr wie im Jahre 1887. Ein recht erfreuliches Resultat. Die Zahl der anwesenden Mitglieder bei den einzelnen Versammlungen war:

Am 7. Januar	17.	Am 4. Februar	60.
" 3. März	15.	" 5. Mai	18.
" 3. Juni	19.	" 8. Juli	44.
" 28. Juli	44.	" 6. September	16.
" 6. October	24.	" 4. November	42.
" 2. December	52.		

Die Aufnahmecommission versammelte sich 7 Mal 1 Mal mehr wie im Jahre 1887. Der Cassabestand der Vereinskasse pro 1. Januar 1889 ist 805 M. 63 s, am 1. Januar 1888 waren in der Cass 888 M. 59 s, also haben wir ein Minus von 82 M. 96 s. In der Wittwen- und Waisencasse sind 817 M. 58 s 65 M. 95 s mehr wie im Januar 1888. Aus dieser Cass sind im verfloffenen Jahre einige Unterstützungen an Wittwen gewährt worden, ebenso sind diverse Unterstützungen aus der Vereinskasse an hilfsbedürftige Mitglieder verabfolgt worden. — Festlichste feierte der Verein: 1. Am Sonntag, den 8. Juli den Geburtstag unseres geliebten Großherzogs durch öffentlichen Ball im Vereinslocale. 2. Das Sedanfest, durch gemeinsamen Kirchgang, Abends durch theatralische Aufführungen und Ball im Vereinslocale. 3. Am 23. November das Stiftungsfest, durch Aufführungen und Concert. 4. Das Weihnachtifest, durch Concert und Verloofung. 5. Am Bundes-Kriegerfest in Bam betheiligte sich der Verein mit 58 Mitgliedern. Vorträge sind im letzten Jahre keine gehalten, hessentlich in diesem Jahre soviel mehr. Ich schließe den Bericht mit dem Wunsche: „Möge der Verein im Jahre 1889 wachsen und gedeihen, true Kameradschaft pflegen und fest zu Kaiser und Reich, Großherzog und Vaterland stehen.“ Und so stimmen Sie denn mit mir ein in den Ruf: „Es lebe Er. Maj. unser

Sie begannen nun so laut sie konnten zu rufen und zu schreien, was auch am Tage gewiß von Erfolg gewesen wäre, da die Ruinen an der Landstraße lagen, zur Nachtzeit jedoch kaum gehört ward, indem sich bei einbrechender Dunkelheit die Bewohner der Umgebung das ehemalige Festungsterrain mieden. Bald erlangten sie die Ueberzeugung, daß alle Bemühungen, ihren Kerker zu verlassen, vergeblich waren, und sie sich gefaßt machen mußten, die Nacht in demselben zuzubringen.

Sich an der Erde hinstreckend, überließen sich beide dem Nachdenken über ihre nicht beneidenswerthe Lage, bis endlich der sonst so müthige Federigo mit einem tiefen Seufzer sagte:

„Ach, Marchese, was mag nun aus uns werden? Sicherlich müssen wir hier Hungers sterben, wenn man uns nicht, gleich jenem Unglücklichen, dessen Anzug da vor uns liegt, vorher ermordet. — Die unterirdischen Gewölbe sind mir immer schrecklich gewesen, doch habe ich es mir nie als möglich vorgestellt, einmal in einem solchen unkommen zu müssen!“

Auf die tiefempfundene Klage erhielt der treue Diener keine Antwort, denn die Gedanken seines Herrn wehten bei seiner Verlobten, von der die verhängnisvolle Erscheinung ihm gesagt, daß sie schon lange fortgebracht sei.

„Wohin aber und von wem?“ fragte er sich, und diese Frage jagte ihm das Blut mit so fürchtbarer Gewalt durch die Adern, daß er vom Erdboden aufsprang und den unheimlichen Raum mit hastigen Schritten durchmaß.

Plötzlich hielt er inne, denn noch ein schrecklicherer Gedanke trat vor seine Seele. Der Vermunnte hatte ihm zwar gesagt, sie sei fortgebracht — wie aber, wenn sie ebenfalls unerwartet gleich Signora Alessandra gestorben wäre? — die Hand, welche die er erreicht, konnte auch die andere treffen, und er vermochte sich noch immer nicht des Argwohns zu erwehren, daß man Angelos Lante Gift beigebracht.

Sein Zustand war fast unerträglich; er war eingeschlossen, seine Verlobte befand sich in den Händen ihrer Feinde, die sie, sollten die Worte des Vermunnten Wahrheit enthalten, immer weiter von ihm entfernten, und er war nicht im Stande, ihr, die gewiß auf seinen Bestand hoffte, Hülfe zu bringen. Diese qualvollen Gedanken konnten ihn fast zum Wahnsinn treiben.

Lange wanderte er in dem Gewölbe auf und ab, während, den Grund seiner Unruhe kennend, der treue Federigo ihn voll Theilnahme betrachtete.

Endlich trat Ruhe in dem Sturm seiner Gefühle ein; er überdachte, daß möglicherweise man Angela

nur entfernt, um sie einstweilen nach einem sicheren Aufenthaltsorte zu bringen, und niemand es wagen würde, sie zu tödten, da keinesfalls Marcella über den Vorfall schweigen würde. Auch sei es wie Federigos wegen beruhigte er sich nach und nach, denn bei Tagesanbruch war es leicht, sich den Vorübergehenden bemerkbar zu machen, wenn sie nicht schon vorher einen Ausweg entdeckte.

Nach einer Weile streckte er sich wieder auf den Boden nieder, und von dem Wunsche befeelt, seinen Herrn zu zerstreuen, sagte Federigo:

„Marchese, wir werden gewiß beide die Augen nicht schließen, und es währt noch einige Stunden, bevor der Tag anbricht. Soll ich Ihnen nicht eins der von meinem Onkel erlebten Abenteuer erzählen?“

„Versuche lieber zu schlafen, Federigo“, entgegnete Giovanni gerührt von der guten Absicht seines anhänglichen Dieners. „Ich werde dasselbe thun.“

Er ward hier durch vernehmliches Stöhnen und Klage unterbrochen, die von einem Schwereliede, den oder gar Sterbenden herrühren mochten. Federigo hatte sie ebenfalls gehört, und wenigleich beide erschauernd zusammenfahren, verhielten sie sich doch ruhig und lauschten weiter.

„Es wird nur der Nachtwind gewesen sein“,

